

Banater Bücherei.

XXXVI.

Geschichte
des
Wrschazer Weinbaues.

Von

Felix Milleker.



20

A

148

Wrschaz, 1927.

Verlag der Art. Anstalt J. E. Kirchner's Witwe.

Von Felix Milleker sind erschienen:

a) In deutscher Sprache:

1. Werseheß und seine Umgegend in den Jahren 1787—1790. Weißkirchen, 1882.
2. Geschichte der Seiden-Kultur in Süd-Ungarn. Werseheß, 1883.
3. Geschichte der Deutsch-Werseheßer Schule. 1717—1795. Werseheß, 1884.
4. Werseheß in den Drangsalen der J. 1738—1740. Werseheß, 1885.
5. Die Werseheßer Gegend im Altertume. Werseheß, 1885.
6. Geschichte der königl. Freistadt Werseheß. Herausgegeben vom Municipium der Stadt Werseheß, 2 Bände. Budapest, 1886.
7. Der Werseheßer Männer-Gesang-Verein in seiner Vergangenheit und Gegenwart. Werseheß, 1888.
8. Geschichte der Groß-Gemeinde Audriž. Werseheß, 1888.
9. Geschichte der Werseheßer Hl. Kreuz-Kapelle. Werseheß, 1889. 2. Auflage 1905.
10. Geschichte Alibunar's. Werseheß, 1890.
11. Geschichte der Groß-Gemeinde Temes-Paulis. Werseheß, 1891.
12. Der Werseheßer Männer-Gesang-Verein in den J. 1887—1891. Werseheß, 1892.
13. Geschichte der Groß-Gemeinde Kusić. Weißkirchen 1907.
14. Geschichte der Kolonie Bazias. Weißkirchen 1908.
15. Geschichte der Groß-Gemeinde Nagy-Zsám. Temesvar, 1909.
16. Führer durch das Werseheßer städtische Museum. Werseheß. 1910. 2. Auflage 1923.
17. Adam Müller-Gultenbrunn. Groß-Vecskerek, 1921.
18. Marie Eugenie delle Grazie. Weißkirchen, 1921.
19. Kurze Geschichte der Stadt Belackova. Weißkirchen, 1922. (3. Auflage 1927.)
20. Geschichte der Gemeinde Mariolana. Werseheß, 1924.
21. Geschichte der Stadt Pančevo. Pančevo, 1925.
22. Die Familie Weisfert (Als Man. gedr.). Pančevo, 1925.
23. Geschichte der Banater Militärgrenze. Pančevo, 1926.
24. Franz Schuster. 2. Auflage. Mit Porträt. 1927.
25. Geschichte des Wrseheßer Stadtgartens.

Geschichte
des
Wrschaker Weinbaues.
1494—1927.

Von
Felix Milleker.

Wrschak, 1927.
Druck und Verlag
der Artistischen Anstalt J. E. Kirchner's Witwe.



20A 148

6-612

Der Werscheher Weinbau ist schon alt. Er reicht bis ins Mittelalter zurück. Im Jahre 1494 zahlte man am Hofe des Ungarnkönigs Wladislaw das Faß Werscheher Weines mit 10 $\frac{1}{2}$ Goldgulden. Der Werscheher Wein hatte also damals schon Qualität und Ruf.

Auch in der Türkenzeit blühte der Werscheher Weinbau. Im Jahre 1664 besuchte der gelehrte türkische Geograph Ewlia Tschelebi Werscheh und berichtet uns, daß von der türkischen Feste, welche an der Stelle der Tschukurmala lag, gegen Ost bis zur Burg den Berg hinan Weingärten waren, und daß die hiesigen blauen Trauben schmackhaft, ihr Saft jedoch herb waren.

Als nach der 1716 erfolgten Rückeroberung Temeswars der neue Gouverneur der Provinz Banat Graf Claudius Florimund Mercy sich bestrehte, die Gegend durch Ansiedlung der Deutschen, dann durch Einführung von Neuerungen zu heben, richtete er auch seine Fürsorge auf den Weinbau. Schon der Italiener Franz Griselini, der älteste Monograph des Banats, erzählte uns in seinem 1780 auch deutsch erschienenen Werke, daß man u. a. auch den Bewohnern der Distrikte Werscheh und Lugosch lehrte, den Weinstock geschickter zu pflegen und den Wein besser zu bereiten. Dieses bestätigen auch die alten Akten aus dem Jahre 1722 der Archive. Als 1722 die erste große systematische deutsche Einwanderung ins Banat erfolgte, wurden auch Winzer angeworben. Als im Sommer 1723 neben Serbisch-Werscheh für die Deutschen Deutsch-Werscheh angelegt wurde, ordnete die Temeswarer Landes-Regierung an, daß man den neuen Kolonisten ihrem Wunsche entsprechend, ein mehr gebirgiges Gebiet anweisen möge, wo sie

Weinstöcke ansehen können. Bei der Grundverteilung an die neuen Ankömmlinge geschah es, daß man denselben auch den Weingarten des hiesigen serbischen Bischofs auf dem Abhange des Kapellenberges überließ, was aber in Folge Vorstellung des Bischofs wieder rückgängig gemacht wurde. Der „Bischofsweingarten“, wie dieser so im Volksmunde heißt, ist demnach heute derjenige Weingarten in Werscheß, welcher am längsten einen Besitzer hatte.

Damals bekam Weinbauern auch Kudriß, so 1723 den Vorfahren der Klein's aus Bernkastell im Moseltale, wo ein berühmter roter Wein wächst.

Zur Hebung des Banater Weinbaues wurde auch 1727 die Einfuhr von fremden Weinen ins Banat verboten.

Die ersten deutschen Weinbauern brachten, wie dies das Werscheßer städtische Museum bezeugt, eine Haue mit sich, die bedeutend kleiner als die heutige ist, und auch eine Karsthaue, welche wieder größere Maße, als die heute hier übliche hatte.

Aus jener Zeit stammen die r.-k. „Pfarrweingärten“ südlich vom Kalvarienwege. Pfarrer Sebastian Josef Piberger, welcher 1729 bis 1739 amtierte, kaufte sich auf dem Kapellenbergabhange einen Weingarten, welchen sein Nachfolger Johann Kristofor Schmalzer an sich zog. Dieser kaufte dazu einen dort gewesenen des Johann Graßmann. Nachdem Graßmann schon 1741 und Schmalzer selbst schon am 11. Feber 1743 starb, so übernahm die beiden Weingärten die Kirchengemeinde, nachdem, bevor die Witwe Eva Graßmann, da ihr der Weingarten vermutlich nicht bezahlt worden war, denselben als Kapital von 20 fl. rheinisch für eine Messfestigung überlassen hatte. Für das Erträgnis des Weingartens, welches als Interessen nach 20 fl. angenommen wurde, las von 1741 angefangen der jeweilige Pfarrer für Johann Graßmann ein Requiem. Diese zwei Weingärten, welche also nach dem „Bischofsweingarten“ im Hinblick

auf ihren Besitzer die zweitältesten in Werscheß sind, liegen nicht nebeneinander. 1852 hatten sie die Plannummern 1343 und 1353.

Bis 1751 war der Werscheßer Weinbau noch von keinem Belang. Nun stieg das Erträgnis von Jahr zu Jahr.

1775 beklagten sich die Werscheßer, daß auf die Werscheßer Jahrmärkte fremde Wirte auswärtigen Wein brachten.

Im Jahre 1777 war die Fehsung schon 26.626 Eimer. Damals mußte nach jedem Eimer 9 Kreuzer Zehend entrichtet werden, was einem Preise von 1 Gulden 30 Kreuzer, den Gulden zu 60 Kreuzer gerechnet, per Eimer entspricht.

1783 war das mit Reben bepflanzte Gebiet schon $3.027\frac{1}{2}$ Joch groß.

Ende 1787, als wegen der Kriegsvorbereitungen in Werscheß Militär konzentriert wurde, wurde der Preis des Weines in den Wirtshäusern mit 7 und 8 Kr. die Halbe bestimmt.

Um das Jahr 1795 hatte Werscheß ein Weingebiet von 3.373 Jochen mit einer Durchschnittsfehsung von 80.000 niederösterreichischen Eimern und war der Preis eines Eimers in jenem Jahre von 1 Gulden 30 Kreuzer bis 2 Gulden 15 Kreuzer.

Ein Sturm am 12. Juli 1816 vernichtete bis auf 80 Joch ganz das 4.021 Joch große Weingebiet, was auf unsere Weinkultur einen lange anhaltenden lähmenden Einfluß ausübte.

Als im Jahre 1818 die Werscheßer Gewerbetreibenden Zunftprivilegien erhielten, wurden die Fassbinder in einer besonderen Innung vereinigt, so groß war damals schon ihre Anzahl. Deren künstlerisch ausgeführte „Meisterlade“, übrigens ein Meisterstück zweier Tischler, ist heute im städtischen Museum zu sehen.

Im Jahre 1828 wurde in Folge Anregung des damaligen Pfarrers und Domherrn Marcell von Daniel beim Füzeßtale dem Schutzheiligen

des Weinbaues, dem hl. Urban, eine Kapelle erbaut, wohin seit jener Zeit alljährlich am 25. Mai ein Bittgang veranstaltet wird.

Um 1830 konnte der berühmte Weinstatistiker Franz Schams konstatieren, daß im ganzen damaligen Ungarn das größte Erträgnis in Werscheß war, weil hier ein Joch 40—50 Eimer gab. Schams schätzte damals die Fehsung der Gegend auf 300.000 Eimer, wovon auf Werscheß allein 200.000 Eimer entfielen, welche auf 4.500 Jochen erzeugt wurden. Nebenprodukte waren: gekochter Most, Mostwürste, Senf, (durch Schwefelung) Buntwein und Wermut, alles in vorzüglicher Qualität und deshalb weithin bekannt.

Im Frühjahr 1830 wurde in Werscheß der Springwurmwickler konstatiert, welcher im Gebirge 1832 den dritten Teil der Fehsung vernichtete und auch in den Stöcken nennenswerten Schaden verursachte, und erst das nächste Jahr durch Regen ausgerollt wurde.

Um jene Zeit wurde der Werscheßer Wein in die verschiedenen Gegenden des Temescher Komitates, nach Temesvar und Binga, auch nach Siebenbürgen und nach Pancevo und die Torontaler Gegend versührt. Auch betrieben die Werscheßer mit Senf, hauptsächlich nach Wien und Pest einen einträglichen Handel. Mit der Eröffnung der Dampfschiffahrt auf der Donau im Jahre 1832 wurde Wein auch über Uj-Palanka nach Pest und Wien, endlich nach Prag verfrachtet.

Am 10. Feber 1857 fand im Gasthause „Zu den zwei Schlüsseln“ die erste Weinausstellung in Werscheß statt. Hiezu wurden von den Produzenten Proben von roten Bollisch- und gekelterten Weiß- und Schillerweinen zusammengetragen. Bei dieser Gelegenheit wurde von jeder der drei Sorten die erst-, zweit- und drittbeste Probe von Sachkundigen durch unmittelbares Kosten ermittelt und die betreffenden Erzeuger in Gegenwart des Bezirksvorstandes, des Bürgermeisters und meh-

rerer der angesehensten Personen der Stadt, welche als Gäste geladen waren, namhaft gemacht.

In diesem Jahre erhielt auch der Werscheker Wein die erste Prämie in der Fremde. Es war dies eine silberne Medaille auf der Land- und Forstwirtschaftlichen Ausstellung in Wien.

In jenem Jahre lagerten in Werscheß 300.000 Eimer Wein, wovon 2.000 Eimer rot und 15.000 Eimer Schiller süß waren. Der Werscheker rote Bratenwein war geschätzt. Damals anerkannte man schon, daß Werscheß der größte Weinerzeugungsort der gewesenen öst.-ung. Monarchie war.

Dazu kam die Branntweimbrennerei aus Weintrebern. 1853 zählte man 533 Kesseln mit einem beiläufigen Jahresgewinn von 10.000 Eimern.

Am 15. September 1857 trat das hierstädtliche Nchamt in Tätigkeit.

Mit der Eröffnung der Werscheker Eisenbahnstation am 18. Juli 1858 wurde Werscheß direkt mit den oberen Absatzgebieten verbunden. Der Weinhandel nahm darum allsogleich einen außerordentlichen Aufschwung. Schon Ende Jänner 1859 waren 40.000 Eimer teils Tisch- teils Tropfweine nach Wien und Regensburg versührt.

Damals und früher waren vom hier gefochsten Wein 75% weiß und 25% rot. Die kultivierten Rebensorten waren: a) für Weißweine: Die „Madjarka“ (ungarische Gewürztraube), die „kleine Fleischtraube“ (roter Steinschiller) und in letzter Zeit edler Rhein- und Wälschriesling. Dann Tafeltrauben, wie Gaisduffen, Muskateller und Semendrianer. b) für Rotweine: Die „blaue Kadarka“ (edle Ungartraube), welche auch Trockenbeeren zu „Ausbruchwein“ lieferte. Endlich die „Nebelblaue“ (Färbertraube). Der übliche Rebschnitt war der Aahlschnitt, wobei sich am Stocke ein Kloß bildete, an welchem alle Jahre die Reben frisch trieben. Diese wurden ohne Pfahl geheftet. Die Bearbeitung des Bodens war einfach und

wohlfeil: Aufräumen, Schneiden (mit der „Sippe“, einem Messer mit nach Innen gekrümmter Spitze), 3mal Hacken, Heften, Lesen und Zudecken. Darum konnte man im Welthandel konkurrieren.

Nachdem der Werscheher Wein schon 3 Monate nach der Lese saßreif und trinkbar ist, und weil er auch milde ist, so kauften ihn die Weinhändler gerne, nicht aber, um ihn unter dem Ursprungsnamen „Werscheher“ in den Handel zu bringen, sondern (besonders in Oesterreich) um ihn mit säurereichen zu „verschneiden“ (mengen).

Im Jahre 1866 brachte G. Pfeilschmidt den ersten Hackpflug nach Werscheh.

Die Einträglichkeit des Weinbaues war der Grund, daß 1870—1871 die städtische Hutweide in einem Komplex von 1.526 Jochen von den Dekonomen zur Verteilung gebracht wurde, was Anlaß zu langjähriger Uneinigkeit in der Gemeinde bot.

Damals errang sich der Werscheher Wein schnell und leicht durch die Eisenbahn ein Absatzgebiet in den österreichischen Erbländern und in Deutschland und dies vermehrte in der Bevölkerung den allgemeinen Wohlstand.

1873 gab es in Werscheh 2.255 Weingartenbesitzer, und war der Stand der Weingärten im Grundbuche 8.973 Joch 678 Quadratklafter. Dazu kamen bei 3.000 Joch Weingärten, welche grundbücherlich noch nicht registriert waren. Die Ausdehnung der Weingärten in der Werscheher Gemarkung war also rund 12.000 Joch, welche Zahl sich auf 15.000 Joch erhöhen läßt, wenn wir den Besitz der Werscheher an Weingärten in den Nachbarorten dazu geben. Wenn wir auf 1 Joch 50 Eimer Fehsung rechnen, so ergibt sich eine Gesamtproduktion von 750.000 Eimern, welche in einem guten Jahre leicht die Höhe von 1 Million Eimern erreichen konnte. Mit Recht konnten damals die Werscheher verkünden, daß Werscheh der

größte Weinerzeugungsort der gewesenen öst.-ung. Monarchie — ja vielleicht der ganzen Welt — war.

Die im Jahre 1873 in Wien stattgefundene Weltausstellung bot den Werschehern das erstmalige Gelegenheit, mit ihren Erzeugnissen in großem Maßstabe vor die Welt zu treten. An derselben nahmen 37 Aussteller mit 227 Objekten teil. Wenn damals nicht der erhoffte Erfolg erreicht wurde, so war nicht das Produkt selbst daran die Schuld.

Für diese Ausstellung verfaßte Professor Ludwig Wodehky eine Werbe-Broschüre und legte über die Ausstellung der zu ihrem Studium entsendete Professor Ignaz Rumler seine Erfahrungen in einem gedruckten Berichte nieder.

In den 60-er und 70-er Jahren war Anton Wettel, Weinagent, regelmäßiger und eifriger Berichterstatter über den Werscheher Weinbau in auswärtigen Zeitungen, vorsonderlich in der „Weinlaube“ (Klosterneuburg).

Im Jahre 1871 beantragte Realschulprofessor Ignaz Rumler in einer Broschüre die Errichtung einer Weinbauschule in Werscheß und die Gründung einer Werscheher Weinbaugesellschaft nach Weißkirchner Muster.

Ersterer Idee begegnen wir später wieder. 1880 ersuchte die Stadt die ung. Regierung um die Errichtung einer staatlichen Weinbauschule, welche auch der damalige Ackerbauminister Baron Kemény versprach, die aber doch nicht zustande kam.

Durch zwei gegen Ende 1874 abgehaltene Lokal-Weinausstellungen angeregt, konstituierte sich am 13. Jänner 1875 der „Werscheher Weinproduzenten-Berein“, welcher es sich zur Aufgabe machte, den Werscheher Weinbau und Weinhandel zu heben und die Interessen der Winzer zu fördern. Der Verein begann mit 179 Mitgliedern seine Tätigkeit und veranstaltete schon am 14. September d. J. die erste Traubenausstellung. 1883 schloß sich derselbe als Weinbauaktion dem damals neugegründeten Volkswirtschaftlichen Vereine an, ohne

jedoch in seiner Tätigkeit eine Aenderung ein-
treten zu lassen.

Der Weinproduzenten = Verein veranstaltete
seit 1875 alljährlich im September Lokal-Wein-
und Traubenausstellungen, welche nur durch Phyl-
loxera und Weltkrieg einigemal unmöglich ge-
macht wurden.

In den 70-er Jahren trat der Springwurm-
wickler (*Tortrix pilleriana*) massenhaft und bestan-
dig auf und verursachte stellenweise ansehnlichen
Schaden.

Das Jahr 1875 war das ergiebigste Wein-
jahr, welches wir kennen. Es gab nicht genug
Gebinde, um die Maische aufzunehmen. Deshalb
bekam man für gute Maische, welche sonst mit 4
und mehr Gulden bezahlt wurde, nur 60—80
Kreuzer. Damals freute sich der Weinbauer nicht
des reichen Segens.

Die reichen Weinjahre hatten auch auf die-
jenigen Zweige des Gewerbes und der Industrie
einen fördernden Einfluß, welche mit der Rebekultur
und der Kellerwirtschaft in Beziehung standen,
Die Fassbinder und Kupferschmiede vermehrten
sich und hatten mit der Erzeugung von Fässern
und Brantweinkeffeln die Hände voll zu tun.
Aber auch Neuerungen und Spezialitäten sind der
Anführung werf. 1872 erfand Anton Ostheimer
eine Weinpumpe aus Holz, die, einfach und billig,
bald solchen Anklang fand, daß bis heute bei
2.000 Stücke in den Verkehr gebracht wurden.
Der Chef der Firma Valentin Neukomm's Söhne,
Julius Neukomm, brachte in Verkehr von ihm
verbesserte Weinbergpfluge, Treber- und Gelager-
Brennapparate, Mosteindampf-Apparate, Weinerwar-
mungsapparate u. dgl.

1875 wurde von Stefan und Karl Mayer
eine Fabrik zur Verwertung von Weinruckstanden
errichtet, welcher 1877 eine zweite der Brüder
Franz und Alois Lengauer folgte.

1877 nahm der Traubenhandel größere

Dimensionen an. 1882 exportierte man 70.000 Kilogramm.

Um jene Zeit erschlossen sich für den Werscheher Wein als Absatzgebiet die Schweiz (Basel, Zürich) und Frankreich (Paris, Nancy), in welchem letzterem Lande die Phylloxera, der Totfeind der Weinrebe, die Weingärten vernichtete.

1879 kamen eigene Spezialtarife für die Verfrachtung nach Frankreich und die Schweiz in Anwendung. Infolge dessen jenes Jahr bis Ende November 152.000 hl. und davon 26.000 hl. in die Schweiz, versandt wurden.

Die Größe des damaligen Weinhandels bezeugt auch der Umstand, daß im hiesigen Aichamte im Jahre 1879 an Maßen und Gefäßen 11.995 Stück geacht wurden, wovon nicht weniger als 11.727 Fässer waren.

Die billigen Weinpreise gaben den Anstoß zur Einführung eines neuen Industriezweiges. 1879 wurde durch Julius Neukomm die Fabrikation von Kognak begonnen, was bald auch die Brüder Lengauer und Stefan Mayer begannen. Julius Neukomm verbesserte einen Kognak-Apparat, der weithin Verbreitung fand und exportiert wurde. Dies gab den Anstoß zur neueren Entwicklung der Kognak-Brennerei im damaligen Ungarn.

1880 kamen auf der Eisenbahn eigene Reservoir-Waggonen in Verwendung.

Daselbe Jahr errichtete Bernhard Staub, Weinhändler in Zürich, durch die Phylloxera-Verwüstungen in Frankreich bewogen, die Presse- und Keller-Anlage „Helvetia“ mit einer Aufnahmefähigkeit von 10.000 Hektolitern.

Das Jahr 1880 erhielt aber bald eine traurige Berühmtheit. Die Reblaus, Phylloxera vastratrix, welche 1863 aus Amerika nach Frankreich eingeschleppt, aber dort erst 1868 besorgniserregend aufgetreten ist, und die 1875 in Pancevo sich vorfand, wurde in Werscheh am 8. Juni von Professor Josef Waldherr in der Fsur Sabran

konstatirt. Das ung. Ackerbauministerium ergriff wohl energische Abwehrmaßregeln, ließ 1881 einen artemischen Brunnen bohren, um die infiszierte Gegend unter Wasser zu setzen; es war jedoch alles vergebens. Im Frühjahr 1882 erhielt der Weinproduzenten-Verein von der Stadt 350 Quadratklafter Grund zur Anlage eines mit aus Samen zu ziehenden phylloxerawiderstandsfähigen Reben zu bepflanzen Weingartens überlassen. 1883 legte die Stadt einen 3 Joch großen Versuchsweingarten an.

1884 waren in Werscheß schon 50 Joch ganz und 191 Joch teilweise verwüftet. Von den 10.014 Joch Weingärten des Jahres 1882 waren Ende Juli 1886 schon 2.567 Joch zugrunde gerichtet. Die Fehsung, welche 1879 285.000 hl. betrug, sank schon 1882 auf 50.104 hl. Most herab.

Selbstverständlich erlebte auch der Weinhandel einen Niedergang. Von 34 Weinhändlern im Jahre 1877 waren 1894 nur mehr 10, also ein Abgang von 70 Prozent. Dafür gab es eine Zeit, in welcher ein schwungvoller Export mit Weinfässern betrieben wurde. Auch stieg die Sodawasserfabrikation. Es gab Hochzeiten in Häusern von Weinproduzenten, wo auf der Tafel statt Weinflaschen Siphons standen und statt Wein nur Sodawasser getrunken wurde. Aus dem Weinexport wurde Weinimport. Der Wein, welcher ein allgemeiner Genußartikel war, wurde zum Luxusartikel. Die Weinpreise stiegen von 1880 bis 1895 mit beiläufig 80 Prozent.

Die Werscheßer sahen sich anfänglich um andere Erwerbsquellen um. So planten sie 1890 die Errichtung einer Zuckerfabrik und hernach den Ankauf des Vattinaer Kameralgutes. Aber sie kehrten bald wieder zur alten Kultur zurück. Die Bestrebungen des Staates, der Stadt und des erwähnten Weinproduzenten-Vereines fanden bald bei einzelnen Produzenten Nachahmung. Erwähnt zu werden verdient Friedrich Höschl, welcher keine

Mühe und Kosten auf Versuche scheute. Dann Kupferschmied Karl Zoffmann, welcher der erste war, der eine nennenswerte Weinlese erzielte. 1887 brachten schon 17 Joch neuen Wein. 1894 waren bei 694 Joch alten Weingärten schon 1028 Joch tragende neue Anlage. 1900 waren 1900 Joch auf dem Gebirge und 460 Joch in der Ebene mit amerikanischen Reben bepflanzt und 1911 gab es schon wieder 4.311 Joch 275 Quadratklaster Weingärten in der Gemarkung.

Um die Regenerierung unserer Weinkultur haben sich noch verdient gemacht: Johann und Sandor Zoffmann, Julius Neukomm, Karl Kehrler, Witwe Karl Hauser, Dr. Karl Seemayer und Ernst Fierz. — Auch half in der Wiederherstellung der vernichteten Existenz der Werschezer Weinproduzenten Johann Wenz, Phylloxera-Inspektor, werktätig mit.

Dazu muß erwähnt werden, daß auf Anregung Friedrich Höschl's 1891 im Sande von Werschezern die Weinbaukolonie Schuschara (Fejérszép) gegründet wurde, welche schon 1893 Maische lieferte.

Die Erneuerung des Werschezer Weingebietes geschah durch Veredlung. Anfänglich durch Holzveredlung auf *Riparia souvage*, später mittels Grünveredlung auf *Riparia portalis*. Letztere Art wurde vor der Jahrhundertwende allgemein und ist dieser die rasche Neugestaltung im großen Stile zuzuschreiben.

Die heute verbreitetsten Traubensorten sind: Die „Madjarka“, die „Fleischtraube“ und der Banater Riesling (Greaker, Grünweißer). Von den verschiedenen neuen Tafeltrauben wird besonders Gutedel (Chasselas) in beträchtlicher Menge gezogen. Von den direkttragenden kultiviert man nur die Portugieser (Dporto). Mit diesen Sorten besaßt sich das Gros der kleinen Weinbauern; über Rassenweingärten verfügen heute nur mehr einzelne große Produzenten.

Die neue Kultur ist komplizierter und deshalb kostspieliger, als die alte. Heute wird der Boden tief rigolt, planiert und die Veredlungen neben 1—1,2 m. hohen Pfählen gepflanzt, oder die Rebe, wenn sie auf dem Standort veredelt wird, eingelegt. Die Entfernung der Stöcke von einander ist beil. 0,8 m. So, daß auf ein Katastralgloch von 1.600 Quadratklafter 800 zu stehen kommen. Während man früher häufig Obstbäume, vornehmlich Pflirsche, dann Quitten, Nüsse u. a. in den Weingärten hatte, hält man diese heute lieber „schattenfrei“. Dafür gibt es dort ein Werkzeughäuschen und eine Cementcisterne, in welcher die Blaussteinlösung hergestellt wird. Seit der 2. Hälfte der 80-er Jahre gibt es in Weingärten auch regelrechte Häuser, sogar hübsche Villen.

Heute herrscht eine Abart des Zapfenschnittes und dieser geschieht mittels der Rebscheere. Viel Arbeit und Kosten verursacht das Besprühen des Laubes mit Blaussteinlösung gegen die *Peronospora*. Auch ist das „Abwurzeln“, das Befreien der Stöcke von den Lauwurzeln, im Herbst zu erwähnen.

Die Kadarkatraube liefert auf der *Riparia portalis* nicht mehr das frühere vorzügliche Produkt („Werscheker Ausbruch“), welchem eigentlich Werschek seinen früheren Ruf verdankte.

Dieses glich der Othellowein aus, der besonders 1904 in der Schirokobilo gut gedieh und von dem 1905 das hl. mit 35—40 K. bezahlt wurde. Man erzeugte von demselben im 9. Jahrzehnt bis 10.000 hl. Im Weltkrieg war er der Farbe wegen gesucht.

Während anderorts das Kellern in den Weingärten geschieht, bringt man bei uns die Maische in die Stadt ins Haus des Weinbauern, wo sie im Preßschopfen gepreßt wird. Die Gärung erfolgt in den Kellern unter den Häusern. In den 80-er Jahren des XVIII. Jahrhunderts baute ein Glied der Mark'schen Familie einen der

ersten gemauerten Keller unter seinem Wohnhause. Auf seine Eingabe an die Kammer, welche damals die Grundherrschaft Werschek's war, erhielt er von dieser für sein beispielgebendes Werk eine Session Grund (32 Joche) geschenkt. Die Weinpressen erhielten in den 60-er Jahren eiserne Spindeln und seit einer Zeit sind eiserne Pressen mit Dampf- oder elektrischem Betrieb im Gebrauch.

Anfangs der 80-er Jahre kamen die „Cementfässer“ (kammerförmige Behälter) in Brauch. Die ersten solchen baute Ignaz Hirschl in der Wassergasse, dann Josef Sternberg, doch bewährten sich diese noch nicht. Beiläufig ein viertel Jahrhundert später griffen sie erst durch. 1906 errichteten solche Ernst Fierz und Valentin Hemberger und 1908 Sandor Zoffmann und die Werscheker Sparkassa in ihren Lagerhäusern beim Zentralbahnhof. Die letzten wurden 1911 von Johann König und 1913 von der Temesvarer Weinhandlungsfirma Kimmel erbaut, welche heute Eigentum Karl Hauser's sind.

In den achtziger Jahren waren die bedeutendsten Weinhändler Wilhelm Adler & Sohn (May), Johann Gellmann, Josef Kölbl & Sohn, Josef Sternberg, Johann Zoffmann & Johann Fuchs. Später trat Valentin Hemberger hinzu. Heute nennen wir (alphabetisch): Ernst Fierz, Karl Hauser und Sandor Zoffmann.

Um die Weingärten gegen Hagelschlag zu schützen, traf man 1899 bis 1902 auch in Werschek von Seite der Produzenten umfassende Maßnahmen. Damals wurde das Wetzerschießen in der Gemarkung großzügig organisiert und planmäßig betrieben, und Julius Neukomm erzeugte Wetzkanonen. Im Mai 1900 wurde begonnen, mit 59 Emmerling'schen Kanonen (Petardensystem) und mit 8 Neukomm'schen (Stahlpöller'system) zu schießen.

Im letzten Dezennium des XIX. Jahrhunderts trat die *Peronospora viticola* (Mehltau) in besorgniserregendem Maße auf und verursachte

seit 1905 einen Schaden von 100.000-en und wird noch heute mit öfterem Besprühen mit einer Bordeauxer Blausteinlösung in kospieliger Weise bekämpft.

Der damals im Juli jeden Jahres beginnende lebhafteste Traubenhandel nach Oesterreich und Deutschland wurde nach 1900 auch auf die Schweiz und Belgien ausgedehnt.

Gelegentlich der im Sommer 1902 abgehaltenen Werschezer Ausstellung war am 7. und 8. September in Verbindung mit einer Weinausstellung und einer Weinkost ein Weinbau- und Weinhändlerkongreß. Und am 21. und 22. November 1909 fand in Werscheß ein ungarischer Landesweinbaukongreß statt, der 740 Teilnehmer (darunter aus der Schweiz der Vertreter der Berner Handelskammer) zählte, und welcher Kongreß mit einer Weinausstellung und einem Weinmarkte verbunden war. Die Weinausstellung war so stark besichtigt, daß nicht weniger als 161 Prämierungen verteilt werden konnten.

1914 regte Otto Weisert die Gründung einer Champagner-Fabrik an. Dieselbe existierte 1915 und 1916 und war im Tanzsaale des gewesenen Gasthauses „Zur Königin von England“ (welches damals Josef Stark gehörte) eingebaut. Die Eigentümer bildeten ein Konsortium, bestehend aus: Josef Stark, Otto Weisert, Johann Bauer, Franz Schenk, Franz Waigand, Karl Kramer und Ladislaus Gal. Man erzeugte 3 Sorten: süßlich, säuerlich und herb. Das Produkt fand Beifall und wurde gelobt. Der Krieg bereitete jedoch dem Unternehmen ein vorzeitiges Ende, weil die Verkehrsmitteln versagten.

Im Jahre 1918 übergang „Helvetia“ in den Besitz Ernst Fierz's.

Der Weltkrieg brachte auch in unsere Weinkultur Wandel. Der Weinpreis stieg, zuerst durch den Heeresbedarf, dann aber in Folge der Geldentwertung, in eine märchenhafte Höhe. Man

zahlte z. B. schon 1919 in Einzelfällen 1.500 Kronen für 1 hl. Tischwein. Dafür wurden auch die Weingärten und der Taglohn teurer. Der höchste Preis für 1 Joch war damals 120.000 K. und das Meiste an Taglohn 200 Kronen. Als 1922 die Dinarwährung eingeführt wurde, fand die Steigerung eine Fortsetzung. Der Tischwein war 1924 am teuersten: Mancher 700 Dinar das hl. Von den Weingärten wurde der Gustav Feldsche am Stadlgarten 1926 1 Joch mit 100.000 Dinar bezahlt. Der höchste Taglohn aber war 1925 170 Dinar.

Durch den Umstand, daß Werscheß im Sommer 1919 an die Landesgrenze zu liegen kam, verlor es den größten Teil des Banates als Absatzgebiet, weil dieser zu Rumänien fiel.

Schon 1912 setzten die Arbeiter eine Einschränkung der Arbeitszeit durch, insoferne der Feierabend für 6 Uhr bestimmt wurde. Dieses Arbeitsende ist seit 1922 auf 5 Uhr vorgeschoben.

Hiezu kamen seit 1920 die großen Kosten und Schwierigkeiten des Transportes, welche auch ins Unglaubliche stiegen. So kostet heute (März 1927) Fracht und Zoll nach Oesterreich und die Tschechoslovakei 5—6 Dinar per Liter, wobei man das Liter des besten Tischweines mit 4—4,5 D. bezahlt.

Allein, all' dies konnte nicht verhindern, daß die Weinkultur den Werscheßern bis 1924 Wohlstand, ja Reichthum in einem solchem Maße brachte, wie dies bis heute noch nicht erlebt wurde. Wenn auch die heutigen Verhältnisse minder günstig sind, so steht doch eines fest: Werscheß ist wieder einer der bedeutendsten Weinproduktionsorte der Welt.

**Der Werscheker Wein wurde an folgenden
Orten prämiert !**

- 1857 : Wien.
- 1866 : Wien.
- 1869 : Rudolfsheim.
- 1869 : Draviska.
- 1873 : Wien.
- 1874 : Bremen.
- 1875 : Tepsitz.
- 1876 : Segedin.
- 1877 : Temesvar.
- 1877 : Maria Theresiopel.
- 1877 : Linz.
- 1878 : Paris.
- 1879 : Stuhlweißenburg.
- 1885 : Budapest.
- 1888 : Brüssel.
- 1891 : Temesvar.
- 1896 : Budapest.
- 1899 : Budapest.

**Der Werscheker Cognac wurde
ausgezeichnet :**

- 1876 : Segedin.
- 1879 : Wien (II. öst. Weinbaukongreß)
- 1879 : Stuhlweißenburg.
- 1880 : Kaschau.
- 1882 : Triest,

Literatur.

- Ignaz Rumler: Programm zu der in Antrag gebrachten Weinbauschule in Werscheß. Werscheß, 1871. 12° 44 S.
- (Ludwig Wodeßky:) Beschreibung des Weinerzeugungsortes Werscheß. Werscheß, 1873. 12° Mit einer lith. Ansicht von Werscheß.
- Dasselbe. Zweite Auflage. Werscheß, 1875. 12° 17 S. Ohne Bild.
- Ignaz Rumler: Bericht über die Wahrnehmungen auf der Wiener Weltausstellung, insbesondere die Erfahrungen, welche auf dem Gebiete der Weinkultur gemacht wurden etc. Werscheß, 1874. 8° 75 S.
- Ueber den Weinbau der kön. Freistadt Werscheß. Werscheß, 1878. 8° 4 S.
- Bernatsky Alfred: A verseczi közgazd. egylet borászati szakosztályának fejlődése. Versecz. 1896. 8° 35 S.
- Franz X. Savoly (Bartl): Das Wetterschießen. Mit Berücksichtigung der Verhältnisse von Werscheß und Umgebung. Werscheß, 1901. 8° 47 S.
- Alfred Bernatsky: Kurze Beschreibung des Weinbaues der mit M.-R. bekleideten Stadt Versecz. Versecz, 1909. 8° 8 S.
- Bernatsky Alfred: Versecz thjf. város szőlészetiének rövid ismertetése. Versecz, 1909. 8° 7 S.
- Horváth Ede: A Verseczen 1909. évi november hó 21-ik és 22-ik napjain tartott országos borászati kongresszus jegyzőkönyve. Versecz, 1910. Groß-Folio, 50 S.
- Felix Milleker: Geschichte des Werscheßer Weinbaues. Vorlesung. Erschien im Feuilleton des „Deutschen Volksblattes“, Jahrgang 22,

Nr. 102 und Jahrgang 23, Nr. 1, am 25.
Dez. 1921 und am 1. Jänner 1922.

Zeitung:

Südungarische Wein- und Ackerbau = Zeitung.
Werfcheß, 1877 u. ff.
Ungarische Weinlaube. Werfcheß. 1883.

06/06

Jouica Ludovic

11,50 E

Von Felix Milleker sind erschienen:

b) In serbischer Sprache:

1. Повесница сл. кр. вароши Вршца, 2 св. Панчево, 1886.
2. Прошlost српско-правосл. владичанства вршачког. Новисад, 1891.
3. Вођ по збирци старина градског музеја у Вршцу. Вршац, 1923.
4. Историја градова и градскога развића у Банату. Панчево, 1925.
5. Идол од иловаче у Вршцу. Београд, 1925.
6. Историја града Панчева. Панчево, 1925.
7. Историја банатске војничке границе. Панчево. 1926.

c) In ungarischer Sprache:

1. Ujabb Délmagyarországi Óstelepek. Temesvár, 1883.
2. Versecz sz. k. város története. 2 kötet. Budapest, 1886.
3. Varadia története. Temesvár, 1889.
4. A verseczi gör. kel. szerb püspökség multja. Temesvár, 1890.
5. Délmagyarország őskori régiség leletei. Temesvár, 1891.
6. Délmagyarország római régiségleletei. Temesvár, 1892.
7. A Délm. Tanító-Egylet verseczi fiókegyletének multja és jelene. Versecz, 1893.
8. Dél-Magyarország a rómaiak alatt. Temesvár, 1893.
9. Dél-Magyarország az őskorban. Temesvár, 1894.
10. Dél-Magyarország őskori régiségleletei. Pótlék. Temesvár, 1895.
11. Dél-Magyarország régiségleletei. 3 kötet. Temesvár, 1897, 1898, 1906.
12. Kalauz a Muzeumok és Könyvtárak orsz. Szövetsége 1904. évi temesvári közgyűlésének verseczi kirándulói számára Versecz, 1904.
13. A vattinai őstelep. Temesvár, 1905.
14. Ürményháza története. Versecz, 1906.
15. Dézsánfalva története. Versecz, 1908.
16. Nagyzsám története. Temesvár, 1909.
17. Kalauz a verseczi vár. muzeum régiségtárában. Versecz, 1910.
18. A törökök első betörései Dél - Magyarországra. Temesvár, 1914.
19. Délmagyarország középkori földrajza. Temesvár, 1915.

Die im Verlage J. E. Kirchner's Witwe (Inhaber
Ernst Kirchner), Wrschah, SCS, seit 1921 erscheinende

Banater Bücherei

(Schriftleiter: Musealkustos Feliz Milleher) bringt:

1. Arbeiten aus dem Gebiete der Banater Heimatskunde und
2. schönliterarische Veröffentlichungen Banater Schriftsteller.

Bisher erschienen:

- I. Kurze Geschichte des Banats. 1. u. 2. Aufl. 1921.
3. Auflage 1925.
- II. Geschichte der Wrschaher St. Kreuz-Bergkapelle.
- III. Kurze Geschichte der Stadt Wrschah. 1. u. 2. Aufl.
- IV. Joseph Christian Freiherr von Zedlitz. 1922.
- V. Nikolaus Lenau. Ein Gedenkbuch.
- VI. Die Wrschaher deutschen Personennamen.
- VII. Lyrische Gedichte von Ludwig Bauer.
- VIII. Sil-Vara. 1923.
- IX. Die Gründung von Deutsch-Wrschah i. J. 1723.
- X. Karl Zeh.
- XI. Die große Einwanderung der Deutschen ins Banat.
- XII. Die Phylloxera im Banat. 1875—1895. 1924.
- XIII. Geschichte der Städte im Banat.
- XIV. Karl Zeh: Miliz-Büchl. 7. Aufl. 1925.
- XV. Geschichte der Gemeinde Cetad (Lenauheim).
- XVI. Leonhard Böhmer.
- XVII. Geschichte des Weinbaues im Banat vor 1716.
- XVIII. Gedichte von Karl Boiger.
- XIX. Lenau's Gedichte. 1926.
- XX. Geschichte des Buchdruckes im Banat.
- XXI. Die Besiedelung der Banater Militärgrenze.
- XXII. Geschichte der St. Rochus-Kapelle in Wrschah.
- XXIII. Franz Xaver Kappus.
- XXIV. Gersemi. Ein Lustmährchen von J. Schnabel.
- XXV. Lenau im Banat.
- XXVI. Die Regulierung der untern Donau.
- XXVII. Artur Schott.
- XXVIII. Gesch. d. Deutschen im Banat bis 1716. 1927.
- XXIX. Johann Friedel.
- XXX. Gesch. d. St. Belackova (Weißkirchen). 2. Auflage.
- XXXI. Geschichte der Banater Jahrmärkte.
- XXXII. Geschichte der Banater Ausstellungen.
- XXXIII. Franz Schuster.
- XXXIV. Die Banater Eisenbahnen.
- XXXV. Gesch. des Wrschaher Stadigartens. 2. Auflage.
- XXXVI. Geschichte des Wrschaher Weinbaues.

In Rumänien zu haben bei Brüder Moravetz in Timisoara.